

Peter Merten

Vortrag im LIONS – Club Johann Conrad Schlaun in Münster
am 28. 9. 2005 im Rahmen der Vortragsreihe HARMONIA MUNDI

Eine Welt-Friedensinitiative, die von Münster ausgeht

Gegen Hunger, Terror und Ausbeutung!
Für Frieden, Gerechtigkeit und den Schutz des Universums!
Pamoja tutashinda – Gemeinsam mit Afrika!

- | | |
|---|------------|
| 1) Vorwort / Einleitung: DIE ZEIT IST REIF! | - Seite 1 |
| 2) Die Idee nimmt Gestalt an | - Seite 6 |
| 3) Pläne für die nächsten 12 Monate | - Seite 8 |
| 4) Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den LIONS | - Seite 9 |
| Annex: CV Peter Merten | - Seite 10 |

1) Vorwort / Einleitung: DIE ZEIT IST REIF!

Meine Damen und Herren,

Namensgeber des LIONS Clubs, vor dem ich heute die neue Welt-Friedensinitiative vorstelle, ist Johann Conrad Schlaun. Das kann kein Zufall sein. Sie wissen, ich bin Soziologe. Münsteraner Soziologe. Der wohl berühmteste Münsteraner Soziologe war Helmut Schelsky - er verantwortete die „Ortsbestimmung der deutschen Soziologie“ (1959), prägte den Begriff der sogenannten „Skeptischen Generation“, und er prägte auch die soziologische Begriffswelt der Generation meiner Lehrer und Eltern in den 60er Jahren. Wilhelm Schelsky, sein Sohn, war Schüler des Johann Conrad Schlaun Gymnasiums hier in Münster. Im Schuljahr 1965/66 war er Untersekundaner, und sein Banknachbar – war Ich! Unser Klassenzimmer, Raum 007, hatte vergitterte Fenster. Sie sind noch heute vergittert, der Raum wird gelegentlich als „Klausurengefängnis“ bezeichnet. Ich fühlte mich damals räumlich beengt und psychisch bedrängt, ich wollte ausbrechen aus dem Kleinkarierten. Wir Untersekundaner diskutierten Che Guevara, Vietnam, Biafra, Lumumba, Mini-Röcke; ich geriet in Konflikt mit Elternhaus und Schule und musste am 7. März 1966 das Schlaun-Gymnasium verlassen. Ich hatte die Unterschrift meiner Mutter unter einem Krankheitsattest gefälscht. Vier Wochen vor der erhofften Mittleren Reife verließ ich das Schlaun ohne jeden Abschluss. Religion mangelhaft. Meine Schulzeit, der wahrscheinlich wichtigste Lebensabschnitt junger Menschen, endete im Chaos. Hätte ich eine Bombe gehabt, dann hätte ich die Schule platt gemacht.

Sie ahnen vielleicht: mein Weg vom Johann Conrad Schlaun Gymnasium in Münster zum LIONS – Club Johann Conrad Schlaun in Münster ist lang und kurvenreich. Zum Glück hatte ich keine Bombe, damals 1967. Aber die unterschiedlichen Motive, die manch einen Lehrer dazu bringen, bestimmte Schüler am liebsten terrorisieren zu wollen, oder die manch einen Schüler dazu bringen, die Schule am liebsten platt machen zu wollen, kann ich nachvollziehen. Das ist hilfreich, wenn man ernsthaft Konflikte schlichten und Frieden fördern will. Schelskys „Ortsbestimmung der deutschen Soziologie“ wird übrigens demnächst 50 Jahre alt. Sicherlich bedarf sie einer Aktualisierung – sei es in Form einer Adaptation Schelsky'scher Thesen an die Gegenwart, sei es in Form einer Neubestimmung der Soziologie in einer sich akzelleriert globalisierenden Welt. Die Zeit ist reif. Zusammen mit meinen Kollegen Arno Klönne und Hans-Jürgen Krysmanski, beides emeritierte Münsteraner Soziologen, ersterer einstmalig Assistent von Schelsky, habe ich angefangen, eine solche „Internationale Helmut Schelsky Konferenz“ im Jahr 2009 in Münster vorzudenken.

Ich war 17, als ich die Schule verließ, und ich war Spontanist, *Sponti*. „Spontanisten“ glauben, sagte Erich Fromm einmal (1941), „dass die Verwirklichung des Selbst nicht nur durch einen Akt des Denkens, sondern auch durch die Verwirklichung der gesamten Person zu Stande kommt, wenn der Mensch nämlich alle seine emotionalen und intellektuellen Fähigkeiten tätig zum Ausdruck bringt. Diese Möglichkeiten stecken in Jedem, sie werden aber nur in dem Maße verwirklicht, als sie einen Ausdruck finden. Mit anderen Worten: *Die positive Freiheit besteht im spontanen Tätigsein (activity) der gesamten, integrierten Persönlichkeit.*“ In diesem Fromm'schen Sinne war ich, und bin ich, „Spontanist“, jedenfalls an Tagen an denen es das Leben gut mit mir meint. Wie gesagt, zum Glück habe ich meine Schule *nicht* platt gemacht. Ich habe mich anders abregiert. Kurz nach meinem Abgang vom Schlaun-Gymnasium gelang es mir, mich unbemerkt ins Schulgebäude einzuschleichen und bis vor die Aula vorzudringen. Dort an einem Ehrenplatz hing, in gediegenem Rahmen, das offizielle Portrait des damals amtierenden Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke. Ich wurde zum gemeinen Dieb. Die Trophäe fand einen neuen Ehrenplatz – an der Kopfwand in unserem Partykeller in Gremmendorf. Manchmal bin ich Spontanist, manchmal sogar Anarchist.

Manchmal, wenn ich Orientierung suche in der Welt, besinne ich mich aber auch meines Großvaters. Franz Passarge war Jenischer. In seiner Heimat Masuren wurden die Jenischen „Weiße Zigeuner“ genannt. Nach dem unrühmlichen Ende meiner Schullaufbahn riet er mir, Autoverkäufer zu werden, am besten Porsche, oder – noch besser – Mercedes-Benz... Am 1. April 1966 begann ich eine kaufmännische Lehre bei Beresa Mercedes Benz in Münster. Ich stellte fest: Alles leicht zu durchschauen - das System der Marktwirtschaft und des Verkaufens; die Strukturen, Werte und Konsumorientierungen des saturierten Mittelstands, der primären Zielgruppe eines Mercedesverkäufers... Ich erfuhr, dass dem Sieger im Berufswettkampf der Angestellten-Jugend ein Empfang beim „Chef des Establishments“ winkte, dem Bundespräsidenten. Ich nahm teil, wurde unter 30.000 Teilnehmern Bundessieger und wurde im Juni 1967 vom Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke empfangen. Ich feierte mit meinen Freunden diesen Sieg in unserem Partykeller in Gremmendorf – wir tanzten, ja „die Verhältnisse tanzten“, unter den Augen des höchsten „Chefs“. Da habe ich mich als „Sponti“ überhaupt nicht als „Verlierer“ gefühlt - im Gegenteil. Und als ich kurz darauf in Maastricht auch noch Europasieger wurde - mehr gab es nicht zu gewinnen – beschloss ich, für meine Kompetenz als Kaufmann, der optimal verkaufen und saturieren könnte, wenn das denn der Sinn des Lebens wäre, keine weitere Bestätigungen mehr zu erstreben. Bestätigung erstrebe ich vielmehr dadurch, dass mein Handeln mit den mir wichtigen Normen und Werten übereinstimmt. Ich wollte weg, in die Welt hinaus, ohne Silber-Stern am Auto.

Nach der Lehre sollten erst einmal Wanderjahre folgen. Die *Münstersche Zeitung* widmete mir im Februar 1967 ein „Porträt am Mittwoch“, und stellte fest: *„Zwei Jahre will ich Gammeln gehen, nach Nordafrika eventuell“, lässt er verlauten. Stichwort Gammeln! Sympathien für diesen „Lebensstil?“ Peter Merten ist um keine Antwort verlegen. Die richtigen Gammler, so meint er, gammeln aus Abneigung und Empörung über die jetzige Weltordnung. Dafür hat er Verständnis. Was ihm aber gegen den Strich geht: „Sich auf die Straße legen und die Leute anekeln, damit ist es nicht getan.“ Er ist für Aktivität und praktiziert ein Sprichwort, das längst nicht allen jungen Leuten Musike in den Ohren ist: Ohne Fleiß kein Preis!“* Ich konnte die Lehre vorzeitig abschließen, verließ Münster, und feierte den 1. Mai 1968 in London. Ich blieb in England, wo ich etwa 18 Monate lang als Koch und Kellner im „Swiss Cottage Restaurant“ in der mittelenglischen Industrie- und Universitätsstadt Leicester arbeitete. Das „Swiss Cottage“ war das einzige deutschsprachige Restaurant vor Ort, und so kam es, dass zu meinen Stammgästen bald auch der deutsche Soziologe Norbert Elias gehörte, damals Professor an der Universität Leicester. Gegen die Soziologie der Strukturen und der Gegenwart (Schelsky) weckte Elias mein Interesse an einer Soziologie des Wandels und der Zukunft und an der Beschäftigung mit der „Erkenntnis einer immanenten Ordnung und Struktur des Wandels selbst“, so dass „die Art, wie die jeweils späteren Formationen aus den früheren hervorgehen, bestimmbar und erklärbar ist. Das zu tun ist die eigentliche Aufgabe der *Entwicklungssoziologie!*“ (Elias 1970:168) Ich empfand *La Cuisine Anglaise* bald ähnlich langweilig wie Mercedes verkaufen, wollte studieren, hatte während der Lehrzeit extern die Mittlere Reife abgelegt, und ging an die Höheren Wirtschaftsfachschule (HWF) in Siegen, um BWL zu studieren. Siegen ist nett, aber die HWF war wenig herausfordernd, und so begann ich bald mich nebenher, autodidaktisch, auf das Externenabitur in Münster vorzubereiten. Im April 1972 konnte ich dann an die Universität wechseln - verspätet, aber eigentlich ist es nie zu spät.

Explizit mit Krieg und Frieden und mit Entwicklung und Unterentwicklung beschäftigt habe ich mich zunächst im Studium, in den 70er Jahren, meist in Münster, zwischendurch aber auch in Hamburg und in Coimbra, Portugal: Soziologie, Ethnologie, Geschichte und Pädagogik. Ich engagierte mich, wie viele andere, in der Chile-Solidarität. Als „Spontanist“ war ich auch von den Ereignissen in Portugal nach dem Putsch vom 25. April 1974 begeistert - „Nelkenrevolution“, *Podar Polular*, gegen jede Diktatur einschließlich der Diktatur des Proletariats. Ich organisierte die Portugal-Solidaritätsarbeit in Münster. Dabei geriet ich zum ersten mal in Konflikt mit den Frankfurter Spontis um Joschka Fischer. An seinem kürzlich erschienenen Buch „Die Rückkehr der Geschichte – Die Welt nach dem 11. September und die Erneuerung des Westens“ macht mich schon der Titel stutzig. Klar, es wurde viel geredet vom „Ende der Geschichte“ 1989. Hat unser nun scheidender Außenminister etwa dem Gerede geglaubt? Heute räsoniert er: „Sicherheit als die Grundlage des elementaren Interesses eines jeden Staates, nämlich das Interesse an der Selbsterhaltung, bildet zugleich die Grundlage für die Beziehungen zu anderen Staaten, die ebenfalls diesem Interesse dienen. Ein Staat definiert sich also in seinen Beziehungen über seine Interessen, *nicht* über emotionale Kategorien wie Freundschaften, Loyalitäten, Dankbarkeit...“ Ich meine: Freundschaften, Loyalitäten und Dankbarkeit *sind* Sicherheit – deshalb sollte der Staat, ja jeder von uns, sich zwar gern über „seine eigenen Interessen“ definieren, aber zugleich doch auch über seine Freundschaften, denn: „The only way to have a friend is to be one!“ (Franklin D. Roosevelt)

Herbst 1977. Ich hielt mich in dieser Zeit öfter in Hamburg auf als in Münster. Einige Rebellen wurden zu „Kriegern“, zu Terroristen. Zu denjenigen, die sich damals der RAF anschlossen, gehörte Silke Maier-Witt. Zu denjenigen, die sich vollends abwendeten, gehörte ich. Einige der von ihnen nach Außen getragenen Motive ihres Handelns konnte ich sehr gut nachempfinden – schließlich studierte ich Soziologie in Münster, auch in Hamburg, und träumte und kämpfte mich „Schritt für Schritt ins Paradies!“. Ich verstand die Position der Terroristen, begriff ihre Strategie. Das half mir, ihre Strategie zu verwerfen und ihre Taktik zu verdammen. Es ist ein Verbrechen, Flugzeuge zu entführen. Und es ist ein wohl noch größeres Verbrechen, Juden in den Flugzeugen auszusondern und ihnen eine Sonderbehandlung zukommen zu lassen. In einer menschenverachtenden Aktion brachten einige Terroristen eine Lufthansa-Maschine in ihre Gewalt. Die „Landshut“ wurde nach Mogadischu in Somalia entführt. Die GSG 9 stürmte das Flugzeug und befreite die Geiseln. Einer der „Helden von Mogadischu“ hieß Gerhard Bornmann. Damals war er Leiter der Waffen- und Sondertechnik der GSG 9. Ich denke, er hat es sich nicht nehmen lassen, selbst die Tür der Landshut zu öffnen. Ich werde später auf Gerd Bornmann zurückkommen, denn er gehört zu den Mit-Initiatoren der Eine-Welt-Friedens-Initiative, die ich hier vorstelle.

Als am 15. September 1978 zur Gründung einer Internationalen Brigade zur Unterstützung der sandinistischen Guerilla der FSLN gegen die Somoza-Diktatur in Nicaragua aufgerufen wurde, habe ich mich angeschlossen. Jeder Neue in den Reihen des bewaffneten Kampfes der Sandinisten schwor, unter Berufung auf Che Guevara und Sandino: Kampf bis zum Tod für die Sache der Unterdrückten! Freiheitskampf pur, Abenteuer pur, und am 19. Juli 1979 – da war ich schon wieder zuhause in Münster – wurde in Nicaragua der Diktator gestürzt. Ich sah mich und die anderen Spontis dieser Welt durchaus nicht als *Looser*. Und, zurück zum Thema Krieg und Frieden und Theorie und Praxis: Ich habe mich auch während dieser Guerilla-Episode zugleich in der Praxis engagiert und in der Wissenschaft. Meine Arbeit zum Thema „Theorie und Strategie militärischer Kleinkriegsführung: Clausewitz, Mao Tse Tung, Che Guevara, FSLN“ habe ich mit dem Rigorosem abgeschlossen beim Militärgeschichtler Prof. Hahlweg in Münster. Thema meiner schriftlichen Arbeit, bei Arno Klönne (Soziologie), war dann die Geschichte des Anarchismus in Portugal.

Am selben Tag, als ich nach dem Abenteuer am Rio San Juan in Mittelamerika wieder zuhause in Münster ankam, habe ich Ulrike Lemke kennen gelernt. Heute organisiert Ulrike („Ike“) die Küche der Waldorfschule in Münster, und wir haben 4 Kinder. Damals war ich 30, sie 19. Zunächst half sie mir, meine Doktorarbeit zum Abschluss zu bringen. Dabei engagierten wir uns in der Solidaritätsarbeit für Nicaragua, heirateten, hatten einen ersten Sohn, Florian, und von der Wohnküche unserer familiären Sozialwohnung in der Herdingstraße in Münster aus organisierten wir, zusammen mit Freunden, den ersten (inter-)nationalen Kongress der (west-)deutschen Solidaritätsbewegung für Nicaragua und El Salvador. Die Liste der persönlichen UnterstützerInnen dieses Kongresses umfasste Namen wie Helmut Frenz, Helmut Gollwitzer, Udo Lindenberg, Volker Schlöndorff, Heidemarie Wiczorek-Zeul und Peter-Paul Zahl. Der Kongress selbst: 4 Tage im März 1982, 1700 zahlende Teilnehmer. Ich war verantwortlich und ging dabei recht spontanistisch vor. Eduardo Galeano eröffnete den Kongress mit den Worten: „Das Salz dieser Erde ist die Solidarität der Menschen!“ Der Kongress war in vielerlei Hinsicht ein Erfolg. Das alternative „Stadtblatt Münster“ stellte fest: „Ein Glanzstück der Organisation. Eine großartige Demonstration, dass die Solidaritätsbewegung auch mit solchen Aufgaben fertig werden kann.“ Organisieren können wir immer noch, wir haben dazugelernt. Die „tageszeitung“ (Westberlin) stellte fest: „Für den Moment bleibt festzuhalten, dass der Kongress eine Bereitschaft zusammenzuarbeiten dokumentiert, wie sie der Vietnam-Kongress in Berlin oder die Chile-Solidarität erreicht hatten.“ Das bekommen wir demnächst auch wieder hin. Und der SPIEGEL ergänzte: „Zu den Bündnispartnern, die sich in Münster einfanden, gehörten Grüne und Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Spontis, Kommunisten und kirchliche Gruppen... El Salvador entwickelt sich zum Integrationsfaktor für die ansonsten zerstrittenen Linken in der Bundesrepublik.“ Integrieren können wir immer noch. Im Unterschied zu damals lassen wir uns heute aber nicht mehr in Links- oder Rechts-Schubladen einordnen. Erfolg haben werden wir nur: alle mit-ein-Ander.

Viele der Anregungen, die ich in die eine Welt-Friedensinitiative einbringe, resultieren aus Erfahrungen, Beobachtungen und Überlegungen im Kontext von Entwicklungshilfe und Nothilfe. Im September 1983 bin ich zum ersten mal nach Afrika ausgereist, mit Familie. Seither habe ich die Hälfte meines Lebens in Afrika verbracht – zunächst 3 Jahre in Guinea-Bissau im Westen, dann 3 Jahre in Tansania im Osten des Kontinents. In den 90er Jahren habe ich in Tschad, Madagaskar, Ruanda, Côte d'Ivoire („Elfenbeinküste“), Burkina Faso, die Zentralafrikanische Republik (Bangui), Kamerun, Kenia, Malawi, Angola, Simbabwe und Mosambik gearbeitet und geforscht. Ich habe vieles dabei gelernt: Hunger und Terror in Afrika werden immer größer! In Afrika gelten andere soziale Regeln als in der Ersten Welt. In Afrika wirken zwei soziale Strukturen zugleich, es herrscht Anomie – etwas anderes als Chaos und etwas ganz anderes als Anarchie.

Afrika hungert. „Wir beschließen“, erklärten die Repräsentanten der Weltgesellschaft (UNO) im Jahr 2000, die Zahl der Hungernden in der Welt bis zum Jahr 2015 um die Hälfte zu reduzieren. Dieser „Beschluss“ ist ein *Versprechen*, das die höchsten Vertreter der Weltgesellschaft den Ärmsten der Armen gegeben hat. Die meisten von ihnen leben in Afrika. Franz Nuscheler, Politikwissenschaftler in Duisburg, stellt dieser Tage (in der ZEIT vom 15. September) fest: *Die Entwicklungshilfe wird unglaublich. Das ist der eigentliche Schaden, der sich durch solch uneinlösbare Versprechen angerichtet wird.* Nach Einsichten der UNO-Statistiker wird der Hunger in Afrika nicht kleiner, sondern größer von Tag zu Tag. Wir stehen im Wort, der Hunger auf der Welt muss drastisch reduziert werden. Oder finden wir uns damit ab, dass wir unglaublich geworden sind? Hat unser Wort keinen Wert mehr??

Bei gemeinsamer Projektarbeit in Afrika lernte ich Gerd Bornmann kennen. Sie erinnern sich, einer der „Helden von Mogadischu“. Er gehörte 1997 zu einer von mir geleiteten interdisziplinären und interkulturellen Gutachtergruppe, es ging um die Vorbereitung der Rückkehr von bis zu 120.000 Flüchtlingen und Vertriebenen in Uíge und in Mbanza Kongo im Norden von Angola. Gerd Bornmann, Hundertschaftsführer der Bundespolizei, war mein Mitarbeiter (- nein, „Untergebener“. Ich genoss es, war stolz drauf, als Sponti). Wie gesagt, Spontis sind nicht immer die *Looser*. Gerd war der Waffen- und Minenspezialist meines Teams. Wir haben uns kennen gelernt, halten Kontakt, seither, und sind nun Freunde. Wir sind beide ganz entschieden gegen Hunger, Terror und Ausbeutung, für Frieden und Menschenrechte weltweit. Wir sind es gewohnt, jedem Konfliktpartner offen in die Augen zu sehen, keine Konfliktregion zu scheuen, und Kontakte zwischen verfeindeten oder einander fremden Parteien herzustellen. 1998/99 habe ich erneut mit Bornmann zusammengearbeitet, diesmal in Mosambik. Wir entwickelten ein Konzept, das die Kosten der Anti-Landminenarbeit – bei deutlichen Qualitätsgewinnen – um mehr als die Hälfte senkt. Im Auftrag von BMZ und GTZ habe ich Anfang 1999 dieses Konzept vor EU Repräsentanten in Brüssel vorgestellt. Es fand Anklang, aber es war abzusehen, dass praktisch alle frei verfügbaren Finanzmittel kurzfristig umgeleitet werden, statt nach Afrika in den Kosovo. Ich einigte mich mit Gerd Bornmann drauf, bei passender Gelegenheit auf eigene Faust ein gemeinsames Projekt zu starten.

Neben der Praxis habe ich mich 1999 in Münster habilitiert – als „Entwicklungssoziologe“. Nach dem Abschluss der Habilitation bin ich im Januar 2000 bin ich als Repräsentant des Deutschen Caritasverbandes (DCV) in den Kosovo gegangen, mit Gesamtverantwortung für die Arbeit vor Ort. Zu meinen wichtigsten Partnern im Kosovo, ein für sich allein schon abendfüllendes Thema, gehörten KFOR-Soldaten und UNMIK-Administration, Herr Mark Sopi (Katholischer Bischof in Prizren) und Herr Leart Coca (Betriebsratsvorsitzender bei Caritas Germany im Kosovo), und auch Silke Maier-Witt, die mir vor vielen Jahren auf RAF-Fahndungsplakaten aufgefallen war, die nun als Kollegin vom Forum Ziviler Friedensdienst mit ganz außergewöhnlichen Engagement und Mitgefühl bemüht war, in Basisarbeit insbesondere mit Frauen und Jugendlichen christlich-orthodoxe Serben mit muslimischen Albanern zu versöhnen. Wir trafen uns sonntags zum Frühstück. Die Gespräche fehlen mir nun. Nicht nur persönlich, sondern auch politisch. Um in den Dialog zu kommen, will ich Terrorismus begreifen. „Was bewegt Menschen zu terroristischen Taten? Niemand kann dies besser beurteilen als jemand, der früher selbst zu den Tätern gehörte.“ (Anthroposophie heute, info3, 09/2004)

Durch das Spezifische der militärisch-politischen Situation im Kosovo und meiner Position als „Chef“ der damals mit Abstand größten internationalen NGO vor Ort kam ich schnell in Berührung mit beachtlichen Konfliktlinien. Dabei ging es meist um militärisch-zivile Zusammenarbeit – aber ich denke, das interessiert vielleicht nur die Spezialisten unter Ihnen. Um die Sache anzudeuten: Die „Humanitäre Hilfe“ im Kosovo war weitgehend militarisiert, KFOR (bzw. der Verband für zivil-militärische Zusammenarbeit, CIMIC) versuchte zu koordinieren. Dagegen versuchte ich, zivile Netze zu stärken, und favorisierte die parallelen Koordinationsbemühungen des Auswärtigen Amtes. Bei den Treffen des AA und auch der KFOR gab es immer leckeres Essen. Eisbein mit Sauerkraut zum Beispiel. Alles eingeflogen, das Trinkwasser aus Italien. So werden die Soldaten versorgt. Manchmal machte mich das neidisch. Jeder einzelne Soldat im Kosovo verdiente allein an Einsatzzulagen weit mehr, als ich insgesamt verdiente. Jeder militärische Aktivist kostet den Steuerzahler etwa 10 mal so viel wie ein ziviler Aktivist. Leider bin ich bloß ein billiger Ziviler.

Ich bin Vater von 4 Kindern. Als ich im Kosovo war, durfte ich die Familie nicht mitnehmen. Für Florian, damals 18 Jahre alt, organisierte ich ein Praktikum bei der Kolpingfamilie im Kosovo. Florian trat auf wie man das von einem jugendlicher Zivilisten bei Kolpings erwarten kann. Er war Waldorfschüler, manchmal steckte das Hemd nicht ordentlich in der Hose. Den Kolpings im Kosovo war das ganz recht, und der Vorstand nahm ihn manchmal, wenn es um soziale Themen ging, auch zu Einladungen mit. Zum Beispiel zu einem Treffen des Auswärtigen Amtes in Prizren. Wenig später kündigt mir der DCV. Am selben Tag stirbt mein Vater. Im Kündigungsschreiben heißt es: „Bei einer Einladung des Auswärtigen Amtes in Prizren zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen und der Bundeswehr nahmen Sie Ihren Sohn mit, der nicht gesellschaftsfähig gekleidet war. Zudem bemerkten Sie bei diesem Empfang laut Aussage von Oberst Kratschmer (Chef des CIMIC-Verbandes), dass Sie nur wegen des Essens gekommen seien.“ Im Ernst: Ich *war* nur des Essens wegen im Kosovo. Und mein Sohn Florian *ist* gesellschaftsfähig und volljährig und für sein Auftreten selbst verantwortlich. Ich klagte gegen die Kündigung, machte aber erneut deutlich, dass die Buchhaltung einer sofortigen externen Überprüfung bedarf, weil all zu viel Geld in bestimmten Kanälen verschwand und weil der DCV meiner Meinung nach nicht weiter tatenlos zusehen durfte. Das Arbeitsgericht Freiburg bestätigte am 21.12.2000 einen Vergleich: Die dem Kläger (Peter Merten) im vorliegenden Verfahren gemachten Vorwürfe werden *nicht* aufrechterhalten (§ 5). Aber die Buchhaltung wurde *nicht* extern kontrolliert, den Schwund nennt man dann wohl „Balkanrabatt“. Meine dem Caritasverband gemachten Vorwürfe habe ich *nicht* zurückgezogen. Und mein Sohn Florian fand es gar nicht lustig, vom Deutschen Caritas für die Arbeitslosigkeit seines Vaters verantwortlich gemacht zu werden. Sie sehen, mit Caritas habe ich noch keinen Frieden geschlossen. Unmittelbar nach dem Kosovo-Einsatz war ich dann für die Deutsche Welthungerhilfe tätig, in Albanien und in Tansania. Ich evaluierte Projekte zur Förderung von Kindern und Jugendlichen, speziell Projekte für Straßenkinder. In Albanien gibt es keine Straßenkinder.

Ich begann, nach einem *eigenen* Projekt zu suchen, unabhängig von Auftraggebern aus der Ersten Welt, dafür gemeinsam mit Partnern in Afrika. Dabei arbeite ich seit 2001 eng mit Gordon Chavunduka zusammen, Soziologieprofessor und emeritierter Vice-Chancellor (Rektor) der University of Zimbabwe in Harare. Seit 1980 ist Professor Chavunduka Präsident des Nationalen Verbandes des Traditionellen Heiler von Zimbabwe (ZINATHA) – nach Auskunft der Weltgesundheitsorganisation WHO einer der größten und stärksten Nationalen Verbände dieser Art weltweit. 55.000 Mitglieder. ZINATHA versteht sich nicht nur als Standesorganisation von „traditionellen“ Medizinern, sondern zugleich als religiöse Instanz. Chavunduka gehört zu den ranghöchsten Vertretern des „Tambiko“, der traditionellen Religion der Bantu-Gesellschaften in Süd- und Ost-Afrika. Chavunduka sucht den Dialog, sucht die Zusammenarbeit. Kürzlich hat er vor der Friedrich- Naumann-Stiftung in Harare vorgetragen: Tambiko respektiert Privateigentum, selbstverständlich! Tambiko orientiert sich an den Alten, an Geist und Seele der Ahnen, am Universum, an Gott! Ich möchte dazu beitragen, dass die traditionelle Religion Afrikas ein Gesicht bekommt, auch in Europa, so dass sie als möglicher Dialogpartner überhaupt erst wahrgenommen wird. Und dann wünsche ich mir die Integration traditioneller afrikanischer Werte und Visionen in den globalen Dialog zur zukünftigen Entwicklung der Menschheit und des Universums.

2) Die Initiative nimmt Gestalt an

Am 19. Juli 2004 feierten wir mit dem Film „Der Aufstand“ im Cinema in Münster den 25. Jahrestag des Sturzes der Somoza-Diktatur und des „Sieges“ der sandinistischen Revolution. Mit diesem politisch-militärischen „Sieg“, mit der Übernahme von Regierungsverantwortung, wandelte sich die sandinistische Revolution von einer anfangs sozialrebellischen, sozial-utopistischen Bewegung zu einer Art marxistisch-leninistischer Sozialbürokratie. Moskau „sponsorte“ die Sandinisten nun nach deren Sieg (vorher nicht!), und die orthodoxen Kommunisten gewannen immer mehr Einfluss.

„Der Aufstand“ ist ein Film von Peter Lilienthal. Lilienthal ist emeritierter Direktor der Abteilung Film- und Medienkünste der Akademie der Künste in Berlin. Anlässlich seines 75. Geburtstags war er im November 2004 unser Gast. Wir diskutierten über Hunger und Terror in der Welt und über die zukünftige Entwicklung der Menschheit und des Universums, und über sein aktuelles Projekt, einen Film über Camilo Mejia, den ersten US-Deserteur im Irak-Krieg. Auf den ausgetretenen Pfaden der Friedensbewegung und der Friedenspolitik kommen wir nicht weiter. Peter Lilienthal schlug neue Bündnisse vor, um voranzukommen, und neue Strategien – die erst noch erarbeitet werden müssen, *gemeinsam*. Und eben dieses *Gemeinsam, die Gemeinsamkeit des Weges*, ist das eigentliche *Ziel* der Welt-Friedensinitiative, die von Münster ausgeht.

Peter Lilienthal schlug ein Bündnis vor, wie man es nicht alle Tage vorfindet: ein Bündnis zwischen Wissenschaften und Künsten; zwischen Arm und Reich und Jung und Alt und zwischen Männern und Frauen. Interdisziplinär, international, interkulturell, über alle Gräben und Grenzen hinweg, unabhängig von Partei- und/oder Religionszugehörigkeit. Dadurch erhoffen wir neue Ideen und einen Riesenschub für unser aller Kreativität: mit ein Ander, los! Die Ideen von Lilienthal begeisterten, und einige von uns griffen die Initiative auf. Kurz darauf schrieb Peter uns: „So viel Enthusiasmus und Initiative hat mich überwältigt. Bevor ich noch weitere Lobreden auf die schönen Tage bei Euch in Münster überlegen konnte, hat mich die „Dr. Mertens Kampagne“ bereits auf den hintersten Platz der Ratgeber verwiesen..“ Aber wir wissen: Ein Regisseur vom Kaliber eines Peter Lilienthal kann auch von der hintersten Reihe aus Regie führen. Wir passen auf, vor lauter Regie nicht die eigene Verantwortung zu verlieren.

Wir waren genug Interessierte und Engagierte, um der Initiative, die (zumindest zunächst) weitgehend funktional, informell strukturiert bleiben will, durchaus auch einige formale Strukturen zu geben.

- Träger einer Welt-Friedensinitiative (EWFI) sind die Arbeitsstelle Friedens- und Konfliktforschung am Institut für Soziologie der Universität Münster, die Filmwerkstatt Münster, und das Center for African Culture NRW
- Wir kämpfen alle mit-ein-ander, gegen Hunger, Terror und Ausbeutung, für Frieden und Gerechtigkeit und für den Schutz des Universums!
- Sitz der EWFI in Deutschland ist die Filmwerkstatt, Gartenstraße 123 in Münster
- Sprecher: Peter Merten, dr.merten@web.de
- Um die Schirmherrschaft vor Ort haben wir Herrn Dr. Spyros Marinos gebeten, den Vorsitzenden des Ausländerbeirats der Stadt Münster. Bezüglich unserer weiteren, umfassenderen Pläne hoffen wir auf Klaus Töpfer als Schirmherr!

Zunächst mussten wir zueinander finden, uns als Gruppe (und als Einzelne in dieser Gruppe) profilieren und positionieren. Das Selbstverständnis: Unsere Eine Welt-Friedensinitiative ist ein informeller Zusammenschluss von Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Sie versteht sich als Promotor einer umsetzbaren Ethik, die unabhängig von Religion, Nationalität und politischer Zugehörigkeit globales Verantwortungsbewusstsein herausfordert. Durch neue Formen des Dialogs und der Zusammenarbeit schafft sie neue Kreativität und Kraft. In seiner Interdisziplinarität und Interkulturalität geht dieser Dialog über gewohnte Ansätze weit hinaus. Dabei sucht er nicht den Konsens in der Theorie, sondern den Konsens im Handeln! Die Friedens- und Eine-Welt-Initiative ist *nicht aus einem Guss*. Sie ist stattdessen bestrebt, *ganz unterschiedliche Ansätze zusammenzuführen!*

Wir sind „eine Welt-Friedensinitiative“, sind ihr Standbein in Deutschland, und richten gegenwärtig die website ein: www.ewfi.de (under construction)

Um die Vielschichtigkeit des Ansatzes, die Bündnisbreite und die Kompetenzen der Initiative klarzumachen, entschieden wir uns für eine dreiteilige erste Präsentation in der Münsteraner Öffentlichkeit. Dabei haben wir bewusst keinerlei Drittmittel eingesetzt – auch um zu zeigen, was wir aus eigener Kraft können.

1. Öffentliche Präsentation der Initiative (Mai 2005) Teil A

Am 6. Mai: Veranstaltung im Waldorf Festsaal in Münster mit Masaki Ueno, Schüler von Yehudi Menuhin und Konzertmeister des Hiroshima Symphony Orchestra, früher Philharmonia Hungarica. Ueno: „Meine Waffe im Kampf für den Frieden ist die Geige!“

1. Öffentliche Präsentation der Initiative (Mai 2005) Teil B

Am 7. Mai: Eröffnung der Ausstellung „The African Arts“ des nigerianischen Künstlers Sam Nosa Osarenk-hoe im Bürgerzentrum Bennohaus in Münster.

1. Öffentliche Präsentation der Initiative (Mai 2005) Teil C

Am 10. Mai: Podiumsdiskussionen im Institut für Soziologie der Universität, mit Gerhard Bornmann, Bundesgrenzschutz, UN Sicherheitsberater, von 1976 bis 1990 Leiter der Waffen- und Sondertechnik der GSG 9, einer der „Helden von Mogadischu“, und Peter Merten, ehemals Guerillero und Anarchist. Moderation: Prof. Dr. H.J. Krysmanski, seit 1985 Leiter der Arbeitsstelle für Friedens- und Konfliktforschung am Institut für Soziologie. Themen: Gewaltmonopol und Selbstverantwortung (Nachmittagsveranstaltung), und Landminen – intelligente Waffen? (Abendveranstaltung) Zu unseren Waffen im Kampf für den Frieden gehört nicht nur die Geige, sondern auch das Minen-Suchgerät!

Laufende Aktivitäten

Koordination, Konsolidierung und Erweiterung der Initiative (Betreuung der freiwilligen Helfer, Stärkung des regionalen Bündnisses und der interdisziplinären überregionalen Vernetzung).

Kleinere Veranstaltungen, zum Beispiel Veranstaltung zum Thema „Reich werden durch Armutsbekämpfung...“ am 29.9. um 19 Uhr in der Geschäftsstelle des Ausländerbeirats der Stadt Münster im Stadthaus am Ludgeriplatz. Organisation: Center for African Culture NRW. Mitveranstalter: Ökumenischer Zusammenschluss der Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster, Gesellschaft für bedrohte Völker (Ortsgruppe Münster), Verein zur Förderung entwicklungsbezogener Bildung (Münster) und Arbeitsstelle für Friedens- und Konfliktforschung am IfS der Universität Münster. Referent: Dr. Pierre Kodjio-Nenguié, Dozent an der Universität Yaoundé I in Kamerun.

Erarbeitung von Vorschlägen zur zukünftigen Entwicklungspolitik der Bundesregierung, insbesondere im Hinblick auf zivile Sicherheitspolitik und auf internationale Korruptionsbekämpfung. Angedacht ist die Idee der Einrichtung einer internationalen Bildungsstätte in Münster, Zielgruppe: zukünftige afrikanische Führungskräfte, kritische afrikanische Intelligenz, Militante im Kampf gegen Korruption und für „Good Governance“ weltweit. Zusammenarbeit mit Soziologen und Juristen, Politologen und Ökonomen in Münster, und auch – das ist laut GTZ innovativ – systematische Verknüpfung der internationalen Korruptionsbekämpfung mit den Film- und Medienkünsten. Erste Informationsgespräche mit Dr. Christian Ruck (Augsburg, entwicklungspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion), Dr. Albrecht Stockmayer (GTZ-Kompetenzbereichsleiter Governance und Gender), MdB Christoph Straesser (SPD-Menschenrechtsexperte), Prof. Michael Wolfgang (Institut für Steuerrecht, Münster) und anderen. Denkbar scheint eine SCHOOL OF GOOD GOVERNANCE, angesiedelt am Institut für Soziologie der WWU.

3) Pläne für die nächsten 12 Monate

A Beteiligung am von der Filmwerkstatt organisierten 20. Filmfestival Münster, 19. bis 23. Oktober 2005 im Kino Stadt New York. Am Sonntag, 23.10., 16-19 Uhr: der *Slot* der Welt-Friedeninitiative. Zunächst der Film „Lost Children“ - zum Thema Kindersoldaten in Afrika; dann kurz Musik (mit Pit Budde und Ujamaa?), Vorstellung des Projekt „GEMEINSAM MIT AFRIKA!“

Wir sehen die Initiative „Gemeinsam mit Afrika!“ als notwendige Ergänzung zur wohlbekannteren Kampagne „Gemeinsam für Afrika!“, zu der sich rund 30 deutsche Hilfsorganisationen unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten zusammengefunden haben. Zur abschließenden Podiumsdiskussion sind eingeladen:

- MdB Ruprecht Polenz, CDU
- MdB Christoph Strässer, SPD (Zusage)
- MdB Winfried Nachtwei, Grüne (Zusage)
- Inger Nilson, Schweden, Sekretärin (früher: „Pippi Langstrumpf“)

Moderation: Dr. Peter Merten

B Vorstellung der Kampagne „GEMEINSAM MIT AFRIKA!“ der Welt-Friedensinitiative und Antrag auf Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie (AGEE) in der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGW) - Mitgliederversammlung der AGEE am 31. Oktober 2005 in Bonn. Scheidender Vorstandsvorsitzender ist Prof. Dr. Christoph Antweiler, Trier, designierter Nachfolger ist Prof. Dr. Frank Bliss, Bonn.

C Teilnahme an der Gründung des Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaftlichen Netzwerks NRW (Merten), am 21. November 2005 im Kulturwissenschaftlichen Institut Essen. Wir, die EWFI, streben dabei eine Vernetzung der NRW-Geisteswissenschaften mit afrikanischen Netzen an.

D Teilnahme am internationalen Symposium Weltfrieden – Vision und Strategie der Politik, an der Universität Bochum am 10. Dezember 2005 (im Zusammenhang mit dem NRW-Netz).

E Internationales Symposium zur Zukunft der Gerechtigkeit - 2006

Veranstalter: EWFI (eine Welt-Friedens-Initiative in Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziologie der Universität Münster. Ziel: Weitere Profilierung der Initiative insbesondere im Bereich der Wissenschaften (speziell Soziologie und Ethnologie), Referenten: unter anderem

- Prof. Dr. Christoph Antweiler, Ethnologe, Uni Trier, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie in der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde, zum Thema: „Worin sind alle Kulturen gleich?“
- Prof. Dr. Trutz von Trotha, Soziologe, Uni Siegen, Sprecher der Sektion Politische Soziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

F Internationales Symposium zum Thema Medien und Gewalt - 2006

Ziel: Weitere Profilierung der Initiative insbesondere in den Film- und Medienkünsten, auch auf internationaler Ebene: Mehrtägige Veranstaltung anlässlich der Erstaufführung des neuen Films von Peter Lilienthal (über Camilo Mejia, den ersten amerikanischen Deserteur im Irak-Krieg).

Referenten: unter anderem

- Peter Lilienthal, emeritierter Direktor an der Akademie der Künste in Berlin,
- James Nachtwey, USA/Paris, der berühmteste Kriegsfotograf unserer Zeit.

G Symposium zum 75. Geburtstag von Gordon Chavunduka (im August 2006)

• Prof. Dr. Gordon Chavunduka (Studium in Los Angeles, Promotion in London) ist Soziologieprofessor und emeritierter Rektor der University of Zimbabwe in Harare. Seit 25 Jahren ist Chavunduka Präsident des Nationalen Verbandes der Traditionellen Heiler von Simbabwe, ZINATHA.

Wir möchten den Dialog ausweiten, es soll ein „Triolog“ werden, der neben den uns bekannten Wissenschaften und Künsten auch das Fremde umfasst – zunächst Uganga, das traditionelle Wissenssystem der Bantu-Gesellschaften Süd- und Ostafrikas.

ZINATHA versteht sich nicht nur als Standesorganisation traditioneller Mediziner, sondern zugleich als religiöse Institution. Professor Chavunduka gehört zu den ranghöchsten Vertretern der Traditionellen Religion Afrikas heute. Er sagt er, diese Religion sei prädestiniert, im globalen Dialog der Religionen vermittelnd zu wirken. Wir unterstützen den Versuch. „Ein großes Abenteuer, aber es lohnt sich!“ (Peter Lilienthal)

4) Möglichkeit der Zusammenarbeit mit den LIONS

Wofür kurzfristig Drittmittel nötig sind: Projektvorbereitungsreise Kapstadt.

Eine geeignete Gelegenheit, mit potentiellen afrikanischen Partnern in Kontakt zu kommen und Schritte zur Formalisierung und Konkretisierung der Kooperation einzuleiten

- Konkret eine Verknüpfung unseres deutschen Netzes (Wissenschaften + Film und Medien) mit einem entsprechenden afrikanischen Netz (ebenfalls Wissenschaft, Film und Medien) - bietet das Cape Town World Cinema Festival, vom 11. bis 20. November 2005 in Kapstadt. Ideal wäre eine aktive Teilnahme am Festival teilzunehmen mit bereits im Vorfeld verabredeten Informationsgesprächen und möglicherweise bereits Projektvereinbarungen mit möglichen Partnern der Welt-Friedensinitiative, zum Beispiel:

- Oliver Mtukudzi („TUKU“), Simbabwe, populärster Musiker Ostafrikas
- Prof. Dr. Michael Bourdillon, Ethnologe in Harare, Simbabwe
- Prof. Dr. Gordon Chavunduka, Soziologe in Harare, Simbabwe
- Prof. Jill Kruger, Filmemacherin und Sozialwissenschaftlerin in Durban, Südafrika

Ohne Drittmittel ist diese Projektvorbereitungsreise nicht möglich.

Auch für die laufende Projektarbeit sind Drittmittel nötig: Personalkosten, Reisekosten, Büroausstattung.

Mittelfristig: Gern würden wir die Initiative im November auf dem Europa-Forum der LIONS vorstellen.

Meine Damen und Herren,
ich danke für Ihr Interesse!

dr.merten@web.de Tel. 02507-986668 Am Schlautbach 24 in 48329 Havixbeck

Web-Präsenz im Aufbau: www.ewfi.de
www.gemeinsam-mit-afrika.de

Konto 80 585 730, Stichwort „EWFI“, Sparkasse Westmünsterland BLZ 401 545 30

CV Dr. Peter Merten

geboren am 10. 9. 1948 in Hannover
verheiratet, 4 Kinder

Externenabitur in Münster

Fächer: Soziologie, Ethnologie, Geschichte und Pädagogik
Studienorte: Münster, Hamburg und Coimbra/Portugal
Aktionsforschung zur Guerilla in Nicaragua (1978)
Dissertation zur Geschichte des Anarchismus in Portugal (1909-37)
1980 Doktor der Philosophie (sehr gut) bei Arno Klönne in Münster

1978-83 Nicaragua-Solidaritätsarbeit
1983-86 DÜ-Entwicklungshelfer in Guinea-Bissau
1988-90 GTZ-Entwicklungshelfer in Tansania

Seit 1991 Unabhängiger Gutachter und Berater

Externer Fachberater verschiedener Kompetenzbereiche der GTZ:
Ländliche Entwicklung und Community Development
Soziale Entwicklung (Bildung, Gesundheit, Sicherheit)
Not- und Katastrophenhilfe
Good Governance
Organisation, Kommunikation und Management

Fachgutachter des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung (BMZ)

Leitung interdisziplinärer und internationaler Gutachtergruppen der GTZ
in Angola, Madagaskar und Ruanda. Weitere Einsätze für GTZ, KfW und BMZ in Tschad,
Elfenbeinküste, Zentralafrikanische Republik, Kamerun, Kenia, Malawi, Mosambik und
Simbabwe.

Dozent in der Vorbereitung ausreisender Fachkräfte und ihrer Familien
bei der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE, jetzt zu
InWEnt) in Bad Honnef.

Habilitationsstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG):
„Selbsthilfe und Selbsthilfeförderung im ländlichen Afrika“
Schrift zur Kultur und Entwicklung der Sigua in Tansania
Externe Gutachter: Ute Luig (FU Berlin) und Arno Klönne (Paderborn)
Vortrag zur aktuellen Theorieentwicklung in der Entwicklungssoziologie
Habilitation am FB Erziehungs- und Sozialwissenschaften in Münster

Seit 1999 Privatdozent am Institut für Soziologie der Universität Münster

Lehre: Soziologie sozialen Wandels, Soziologie der Entwicklungsländer,
Entwicklungspolitik

Betreuung von Studierenden und Beteiligung an M.A.-Prüfungen:
Soziologie, Ethnologie und Politik

Beteiligung am interfakultären Magisterstudiengang Religionswissenschaft
(FB Katholische Theologie) und am Master-Studiengang Customs and
Administration (Jura).

Beratung der Entwicklungszusammenarbeit und der Humanitären Hilfe

- 1999 Hilfe für Kinder in Not: Evaluierung der Arbeit von terre des hommes in Simbabwe
- Caritas: Intermittierende Betreuung der Caritas- und Gemeinde-Entwicklungsplanung im Südlichen Tschad, für Misereor
- 2000-01 Einsatz als Repräsentant des Deutschen Caritasverbandes (DCV) mit Gesamtverantwortung für die Arbeit im Kosovo
- 2001 Förderung von Frauen, Kindern und Jugendlichen: Evaluierung von Projekten der Deutschen Welthungerhilfe in Albanien und Tansania
- 2001-04 Intermittierende Beratung des Nationalen Verbandes der Traditionellen Heiler von Simbabwe (ZINATHA):
HIV/AIDS (prevention and care)
Gender
Kinderrechte
Organisation, Kommunikation und Management
- 2005 Initiation und Koordination der Eine Welt Friedens Initiative (ewfi.de)
Träger:
Arbeitsstelle Friedens- und Konfliktforschung
am Institut für Soziologie der Universität Münster,
Filmwerkstatt Münster,
Center for African Culture NRW

Sonstiges Engagement

Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Sektion Politische Soziologie

Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde, AG Entwicklungsethnologie (seit 2003 Vorstand) und AG Medical Anthropology

Center for African Culture NRW
(seit 2004 Leitung des Kuratoriums)

Veröffentlichungen

Das Feuer von Siai. Selbsthilfe und Entwicklungshilfe in Tansania, Berlin (Reimer) 2002

Uganga und die Magie des Wortes. Über Wissenschaft, Medizin und Magie in Ostafrika, in Annemarie Fiedermutz-Laun, Franz Pera u.a., Zur Akzeptanz von Magie, Religion und Wissenschaft, Ein medizinethnologisches Symposium der Institute für Ethnologie und Anatomie, Münster (Lit: Worte – Werke – Utopien, Thesen und Texte Münsterscher Gelehrter Bd. 17), 2002, S.149-164

The Operational Implementation of Community Mine Awareness for Development. Practical Experiences from Mozambique. In Journal of Mine Action, James Madison University, Harrisonburg VA (www.maic.jmu.edu/journal/) vol.3 no.1, spring 1999